

gel. 11.7. 1878
Schweizer

Die Osterburg in der Rhön.



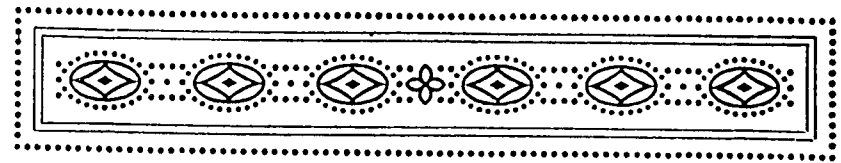
Im Auftrage des Rhönklub, Zweigverein Cassel
herausgegeben von **Ernst Hoppel**, Ingenieur.

Nebst einem Geschichtsabriss
vom Königlich Bayerischen Forstmeister a. D.
Max Fuchs in Bischofsheim.

Druck und Verlag : Julius Kreyß, Bofflieferant, Cassel.

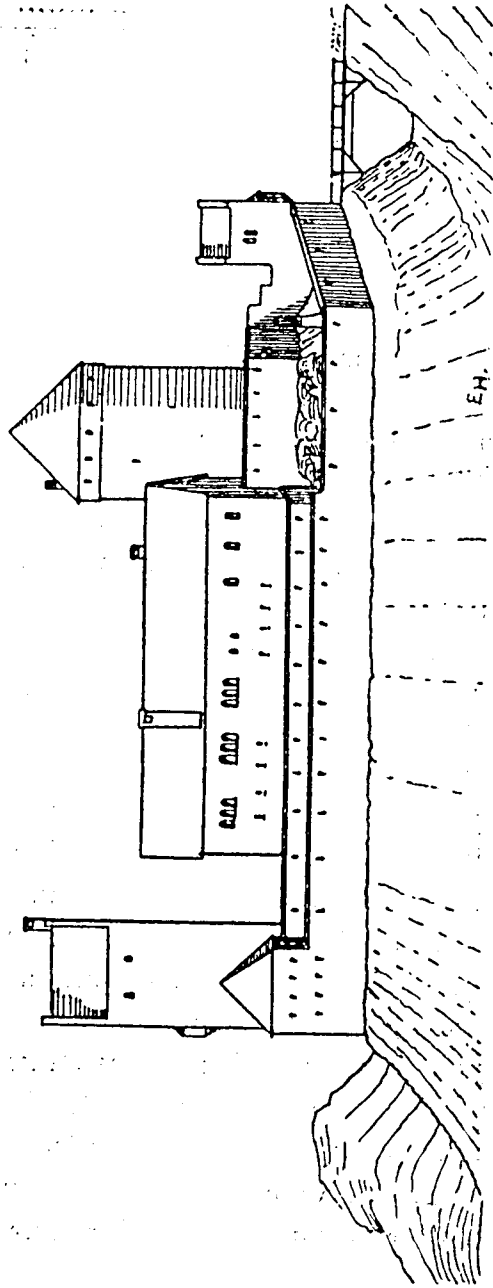
Stadt

Bischofsheim a.d.Rhön



Schon in grauer Vorzeit war die Rhön von zahlreichen Menschen bewohnt, die auf den Bergen ihre oft Kilometer langen Ringwälle aufführten und uns in zahlreichen Wohngruben ihr Hausgeräte hinterließen, das uns von ihrem Tun und Treiben Kunde gibt. Aber auch das Mittelalter ist nicht an der Rhön vorübergegangen, ohne ihr die gebührende Beachtung geschenkt zu haben, denn nichts ist mehr falsch, als von der „rauhem unwirtlichen Rhön“ zu reden, im Gegenteil, in der Rhön gab es zu allen Zeiten unschätzbare Werte, die den Menschen nicht entgehen konnten, wenn sie sich nur der Mühe unterzogen diesen Besitz kennen zu lernen. Wenn heute unser Auge über die weiten Triften, bis hoch zu den Häuptern der Berge hinaufschweift und die zahllosen Scheidefurchen der ehemaligen Feldbebauung erblickt, dann müssen wir annehmen, daß ehemals sogar mehr Menschen in der Rhön gewohnt haben als heute, wo man mit weniger bestelltem Boden auskommt.

Interessant erzählt uns die Geschichte des Mittelalters von dem Treiben der in der Rhön ansässigen Adelsgeschlechter und die der Romantik sogleich zugeneigte Volkserzählung berichtet nur von den bösen „Raubrittern“, weil ihr einzelne blutige Vorfälle hierzu den Anlaß boten. Zur Ehre dieser



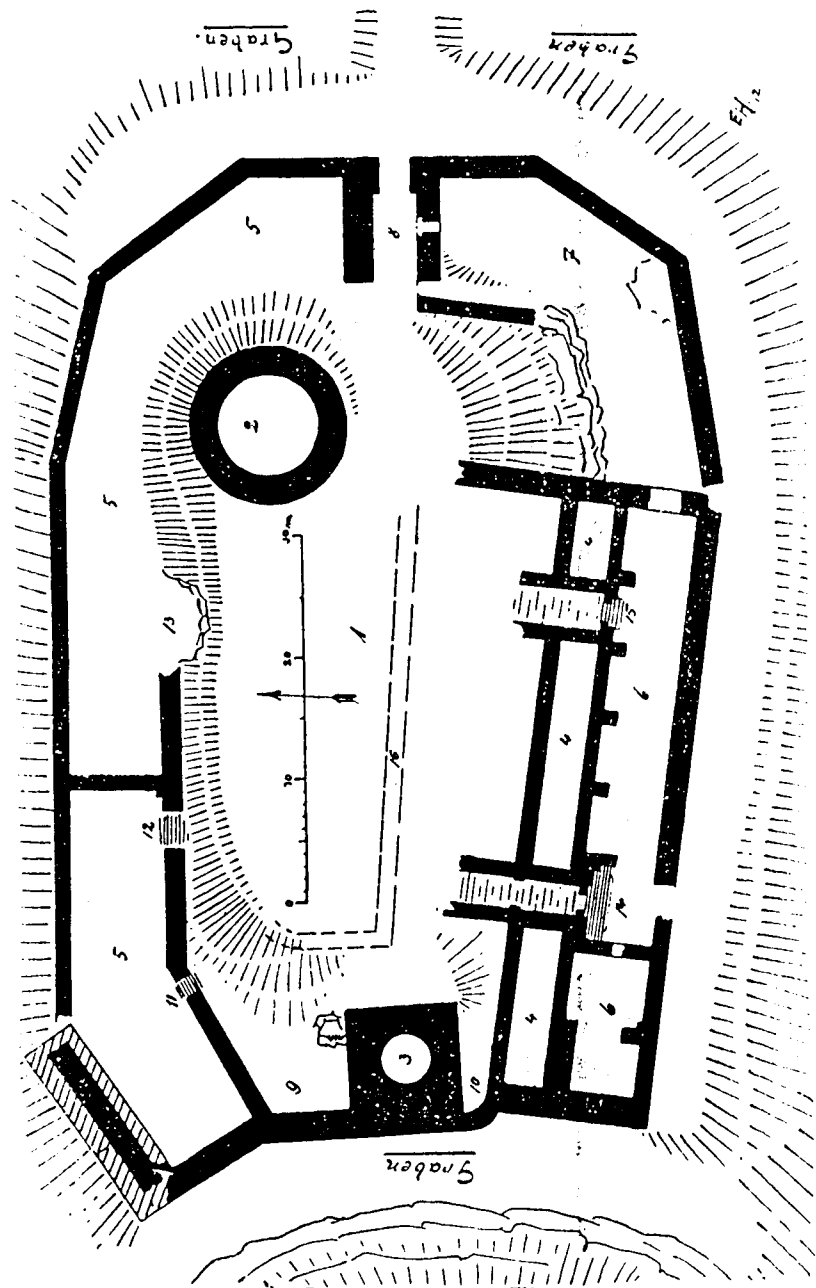
Rekonstruktion der Osterburg von Eiben.

Die Umrisse der Burg sind nur in einfachen Linien, ohne die mindestens am Pallas ehemals vorhandene Architektur, wiedergegeben.

Ritter wollen wir aber doch nicht vergessen, daß sie auch für ihre Freiheit und ihren Besitz fochten, denn die größeren und kleineren Potentaten in der Umgebung nahmen auch, was sie nur bekommen konnten.

Nun läuft, von Natur gegeben, eine alte Straße vom Fulder Land in's Würzburgische Land an der fränkischen Saale über den Gebirgsrücken, der die mittlere Röh mit der Südröh verbindet. Vom Fuldata, ab Bersfeld, steigt die Straße steil auf 700 m Höhe hinauf und fällt dann ebenso steil ins Tal der Brend gen Bischofsheim ab. An dieser Straße zwischen dem Heil. Kreuzberg, Oberweißenbrunn, Frankenheim und der Stadt Bischofsheim, liegt die Osterburg auf völlig isoliertem 713 m hohem Berge, dessen Gestein Basalt ist. Die Burg wurde wohl zum Schutze der nahen Straße errichtet und geschah dieses im 12. Jahrhundert, wenn nicht ein älterer Bau schon vorhanden war. Jedenfalls deuten die vorhandenen romanischen Architekturreste auf einen Neubau in der genannten Zeit, der mit allen Mitteln der damaligen Technik ausgeführt wurde und in einigen Teilen sogar künstlerisches Können aufweist. Lassen wir das rein Historische jetzt bei Seite, beurteilen wir die Burg, wie sie sich heute zeigt, so finden wir, bis auf wenige Stücke, fast den ganzen Grundriß erhalten, so daß es möglich ist das einstige Aussehen wieder herzustellen.

Die Burg ist gegen Westen auf dem Rücken des Berges vorgeschoben und östlich durch einen Halsgraben gegen die übrige Bergfläche abgeschnitten. An der Westseite ist gleichfalls zur Erhöhung der Festigkeit ein Graben gezogen. Beide genannten Gräben verlaufen an der Nord und Süd-



Grundriß der Osterburg
nach der Ausgrabung im Jahre 1912.

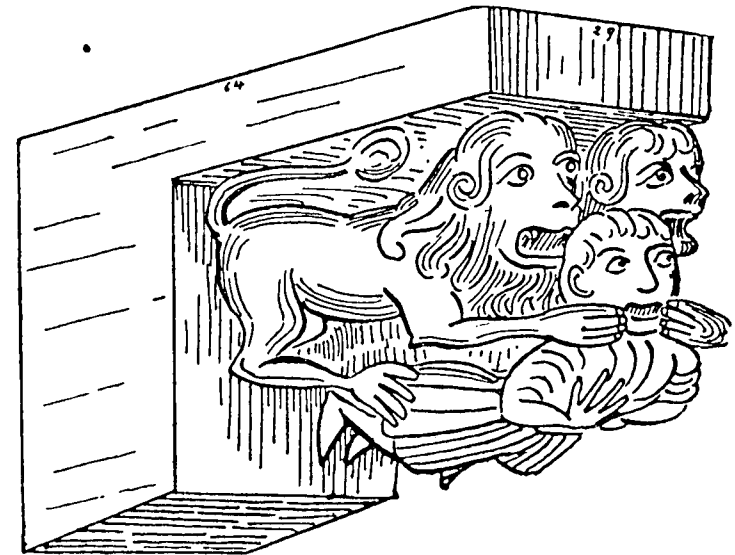
seite im natürlichen Bergeshang. Da wo jetzt ein Damm an der Ostseite zur Burg über den Graben hinüberführt, befand sich ehemals ein Holzsteg, der bei Kriegsläufen schnell abgebrochen wurde, auch ist die Grabenkante bezw. der Steilhang des Berges bis an die Ringmauern gegangen, damit dem Feinde außerhalb der Burg keine Stellungen geschaffen wurden. Die heutigen ebenen Flächen um die Burg herum, sind erst bei den mehrfachen Abbruchsarbeiten entstanden bezw. angeschüttet. Die äußere Ringmauer umgab bis auf die Westseite, wo das Hochschloß bis zum Graben vorspringt, Zwingerhöfe, die etwa 6 m tiefer liegen, wie die eigentliche Burg. Diese Zwingerhöfe Nr. 5, 6 u. 7 waren unter sich durch Mauern abgeschlossen, damit der an einer Stelle etwa eingedrungene Feind sich nicht sogleich um die obere Burg ausbreiten konnte. Östlich war das Tor überbaut mit einem Turme, von dem aus der Eingang noch besonders verteidigt werden konnte, nach innen war der Turm nur mit einer leichten Fachwerkswand zugeseht, damit er dem Feinde nach einer evtl. Einnahme keine Deckung gegen das Hochschloß bieten konnte. Von dem Turme führte die Torgasse 8 zwischen den Zwingern 5 und 7 hinauf zur inneren Burg, deren innerer Hof Nr. 1 jedoch erst nach Passieren eines zweiten Tores neben dem runden Turm zu erreichen war.

Der südliche Zwinger 6 war durch 2 unter den Terrassen 4 hindurchführenden und im Pallasbau 16 endenden Treppen mit der Hochburg verbunden. Unsere Abb. S. 13 zeigt den heutigen Zustand einer solchen Treppe 14. Wir sehen vorn mit einer Bresche die äußere Ringmauer,

dahinter die Stützmauer der Terrasse 4 und ganz oben die Grundmauern des Hauptgebäudes 16. Da wo der Treppenhals diese letztere Mauer durchschnitten hat, sind noch die Ansätze des ehemaligen Torbogens sichtbar. Ähnlich war auch der andere Ausgang 15. An der Nordseite sind zwei in den Zwinger 5 hinabführende Gänge mit Treppen noch erhalten, während ein dritter verschwunden ist und nur die in den Basalt ausgebrochene Stelle seines ehemaligen Standplatzes noch vorhanden ist, 13. Der nördliche Zwinger 5 springt gegen den Westgraben in einem spitzen Winkel vor und weist hier eine 4,75 m starke Mauer auf, deren enorme Stärke noch nicht erklärt ist, diese Mauer setzt sich allerdings 90 cm über dem Erdboden auf eine Stärke von 2 m ab. Wahrscheinlich war auch die Hofecke 9 und evtl. 10 gegen den Hof des Hochschlosses 1 abgeschlossen, dieser stand nur mit dem viereckigen Turme in einer oberen Etage durch einen hölzernen Laufsteg in Verbindung. Unten im Turme befand sich das heute offenstehende runde Verließ von 4 m Durchmesser. Auch der runde Turm war in dieser Weise nur oben zugänglich, da die Türme als letztes Rückzugsreduit dienen mußten, wenn die sonstige Burg schon eingenommen war.

Die Nordzwinger 5 und 5 waren erheblich tiefer, als sie heute erscheinen, sie sind über dem ehemaligen Boden noch angefüllt mit einer hohen Schicht von Bauschutt, das beweisen zwei durch die Ringmauer gehenden Lichtschlitze, die tief im Schutt stecken. Diese Lichtschlitze beweisen zugleich, daß auch das ganze nördliche Außengelände ganz erheblich bei den älteren Abbrucharbeiten und schließlich bei

den seit 1897 betriebenen Freilegungsarbeiten durch Geröll- und Schuttanschüttung angewachsen ist. Die nordwestlichen Zwingeräume 5 und 5 waren teilweise mit mächtigen Tonnengewölben überdeckt, im westlichen Teile ist noch der Ansatz eines kräftigen Gurtbogens sichtbar, der sich an der nördlichen Außenwand auf einen Consolstein aufsetzte. Auch die



unteren Räume des südlichen Zwingers 6 waren eingewölbt. Da in der oberen Burg keine Kellerräume gefunden sind, und darin überall der nackte Basaltfels zu Tage tritt, so ist anzunehmen, daß die größeren Vorräte an Lebensmitteln usw. in den genannten Gewölben untergebracht waren, über den Gewölben lagen die schon erwähnten Zwingerhöfe mit den außen herumlaufenden Wehrgängen. Das schließt natürlich nicht aus, daß auch einzelne Teile der Zwingerhöfe zu Wohn- und anderen Wirtschaftszwecken

überbaut waren. Da bis jetzt ein Brunnen nicht gefunden wurde, so ist anzunehmen, daß das Wasser in größeren Behältern im Keller bereitgehalten wurde. Den laufenden Bedarf ersetzten vom Tale herauf die Eistesel, deren Hufeisen ja auch mehrfach gefunden wurden. Siehe S. 21 Nr. 20.

Betrachten wir die Burg noch einmal, als Ganzes, so will es nicht scheinen, als ob sie mit einem Male in der gegenwärtig frei gelegten Form erbaut sei.

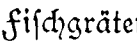
Als im Jahre 1000 der Salzforst und mit ihm die Osterburg dem Hochstifte Würzburg zufielen, da hat hier vielleicht inmitten der Gräben und Steinwälle einer vorgeschichtlichen Fliehburg und Kultstätte (Ostara), eine hauptsächlich auf Steinsokeln errichtete Holzburg*) gestanden, die später durch einen zeitgemäheren Neubau ersetzt wurde. Diesem Neubau, der vielleicht ums Jahr 1150—1200 errichtet sein kann, gehört der viereckige Bergfried an, bei einem späteren Ausbau der Burg, Anfang des 13. Jahrhunderts, mag der runde Bergfried errichtet sein, um das bestgeeignetste Angriffsgelände östlich der Burg einzusehen und zu beherrschen, sowie das Außentor zu decken. Wären beide Türme zugleich erbaut, dann hätte man den viereckigen Bergfried auch rund ausgeführt, da die runden Bergfriede, gegenüber den älteren viereckigen, einen erheblich technischen Fortschritt darstellen, weil ihre glatten Mauerfluchten in den Ecken keine schwächenden Unterbrechungen erleiden, und weil die immer schrägen Flächen der runden Türme, geworfenen Steingeschosse besser

*) Über Holzburgen siehe: Gappel: „Die Igelburg im Sabichtswald“. Hess. Post Nr. 29, 1912. — „Die einstige Burg auf dem ‚Sahn‘ bei Holzhausen“. Nr. 22, 1912 wie oben.

abprallen lassen. Der westliche äußere Halsgraben gehört wahrscheinlich auch der alten vorgeschichtlichen Befestigung an, da er für die Burg keinen Zweck hat, weil diese unterhalb des viereckigen Bergfriedes mit einem besonderen Graben versehen wurde.

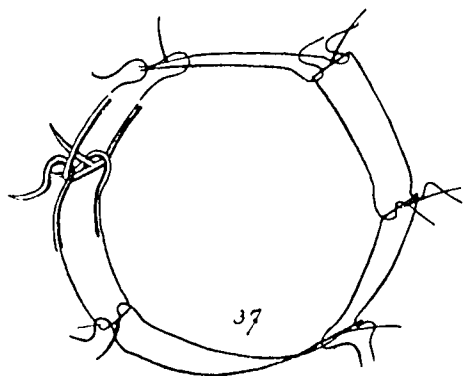
Als Baumaterialien sind verwendet:

1. Basalt, der gewiß von der ersten vorgeschichtlichen Wallanlage oder merowingischen Burg her stammt. Siehe die anderen Ringwälle der Rhön: Milseburg usw.
2. Kalktuff und Kalkstein, glatt bearbeitet und mit Sandstein zusammen vermauert.
3. Sandstein, vorwiegend angewendet, meistens rötlich und in einzelnen Fällen auch weiß. Besonders die architektonisch bearbeiteten Werkstücke, Basen, Consolen, Friesbögen, Halbsäulen, Gewände, Pfeiler, Gesimsstücke, Frieze etc. sind aus weißem feinkörnigem Sandstein gearbeitet und haben sich tadellos erhalten.
4. Backstein $30 \times 15 \times 11$ cm roh, aber fest, teilweise flinkerartig gebrannt. Dieser hat nur bei Reparaturen und Ausbauten Verwendung gefunden.
5. Rote gebrannte Tonfliesen als Bodenbelag, etwa 20 cm im Geviert und 3 cm stark.
6. Als Dachbedeckung finden sich Ziegel, sogenannte Mönche und Nonnen. Die Mauern waren nach mittelalterlicher Technik innen mit Gußkern und außen mit Verblendmauern aufgeführt, der Gußkern

zeigt den bei schichtigen Steinen gern angewandten Fischgrätenverband , bei dem die Steine in abwechselnder Neigung aufrecht stehen.

Die Basaltsteine stammen vom Berge selbst, Kalk- und Tuffsteine sollen sich am Fuße finden, dagegen sind die Sandsteine aus dem Sinnwalde südwestlich des Urnsberges.

Es gehört keine besondere Phantasie dazu, um aus dem Grundriß die Rekonstruktion des Aufrisses, Seite 4 vorzunehmen. Der Pallas war gewiß in vollendeter architektonischer Durchbildung außen mit Eisen und Bogenfriesen, wie sie jetzt den Zentturm in Bischofsheim zieren, besetzt. Wollen wir aber den beiden aufgefundenen schweren Säulen von 55 cm Schaftdurchmesser eine Verwendung zuweisen, so haben sie inmitten eines Raumes gestanden, der

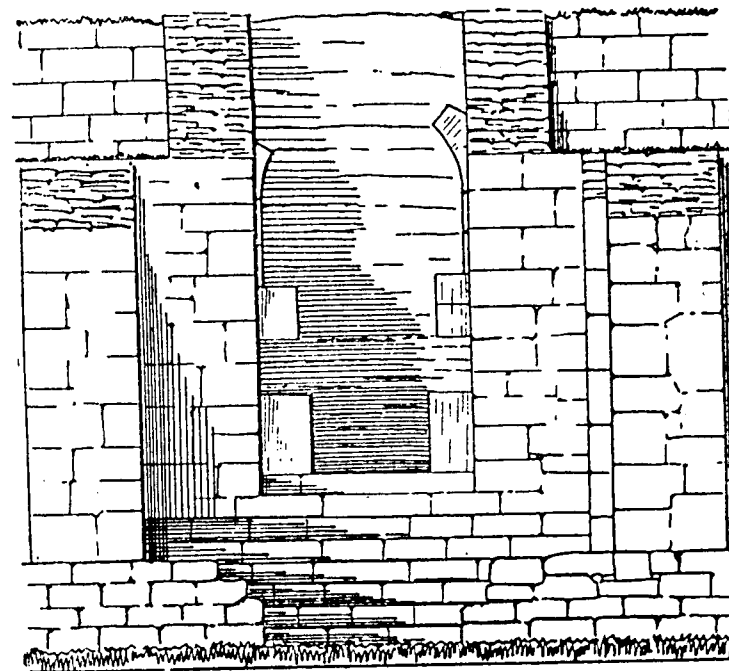


bei etwa 10 m Breite, 15 m Länge hatte und von 6 runden Kreuzgewölben eingedeckt war. Die drei Halbsäulen, von denen einige fehlen müssen, standen an den Wänden, sie haben, wie die Hauptsäulen, attische Basen mit Eckvolute, deren reine, schöne

Verhältnisse angenehm auffallen. Hier in diesem Raume hatte wohl auch der wunderliche Consolstein seinen Platz, dessen plastische Löwenungeheuer einen Mann erwürgen. Auch hier ist zu sehen, daß die ins Mysteriöse gehende bildliche Darstellung des Tier- und Menschenleibes, nach romanischem

Geschmack, weit zurücksteht, gegen die hochentwickelte, allerdings römischen Vorbildern entnommene, Ornamentik.

Bis zum Jahre 1897 war außer den Gräben auf dem Burgberge nichts zu sehen und sechs Meter hohe Tannen wurzelten auf den Schutthügeln der „alten Burg“. Da



Treppe Nr. 14

des Grundrisses aus den gewölbten Räumen 6 zum Hochschlosse hinaufführend.

entdeckte der Königlich Bayrische Forstmeister Fuchs zu Bischofsheim eines Tages bei der Ausführung von Kulturarbeiten Mauerreste und nun hat der genannte Herr mit unermüdlicher Ausdauer bereits 15 Jahre lang an der frei-

legung der Burg gearbeitet und kann sich eines Resultates rühmen, das nicht Jedem beschieden wurde, der ähnliche Arbeiten unternommen hat. Er hat uns eine romanische Burg wiedergegeben, die mit den zahlreichen Einzelfunden das Burgleben des 12. und 13. Jahrhunderts vor unserem geistigen Auge erstehen läßt. Auch an dieser Stelle müssen wir dem Herrn Forstmeister Fuchs für seine mühevollen Arbeit unseren innigen Dank abstatten. Auch der Bayrischen Regierung, die mit Verständnis und Wohlwollen die Anträge des Entdeckers zu würdigen wußte, gebührt unser Dank, ebenso wie dem Rhönklub und allen Privaten etc., die zur Aufdeckung der Osterburg mit beigetragen haben.



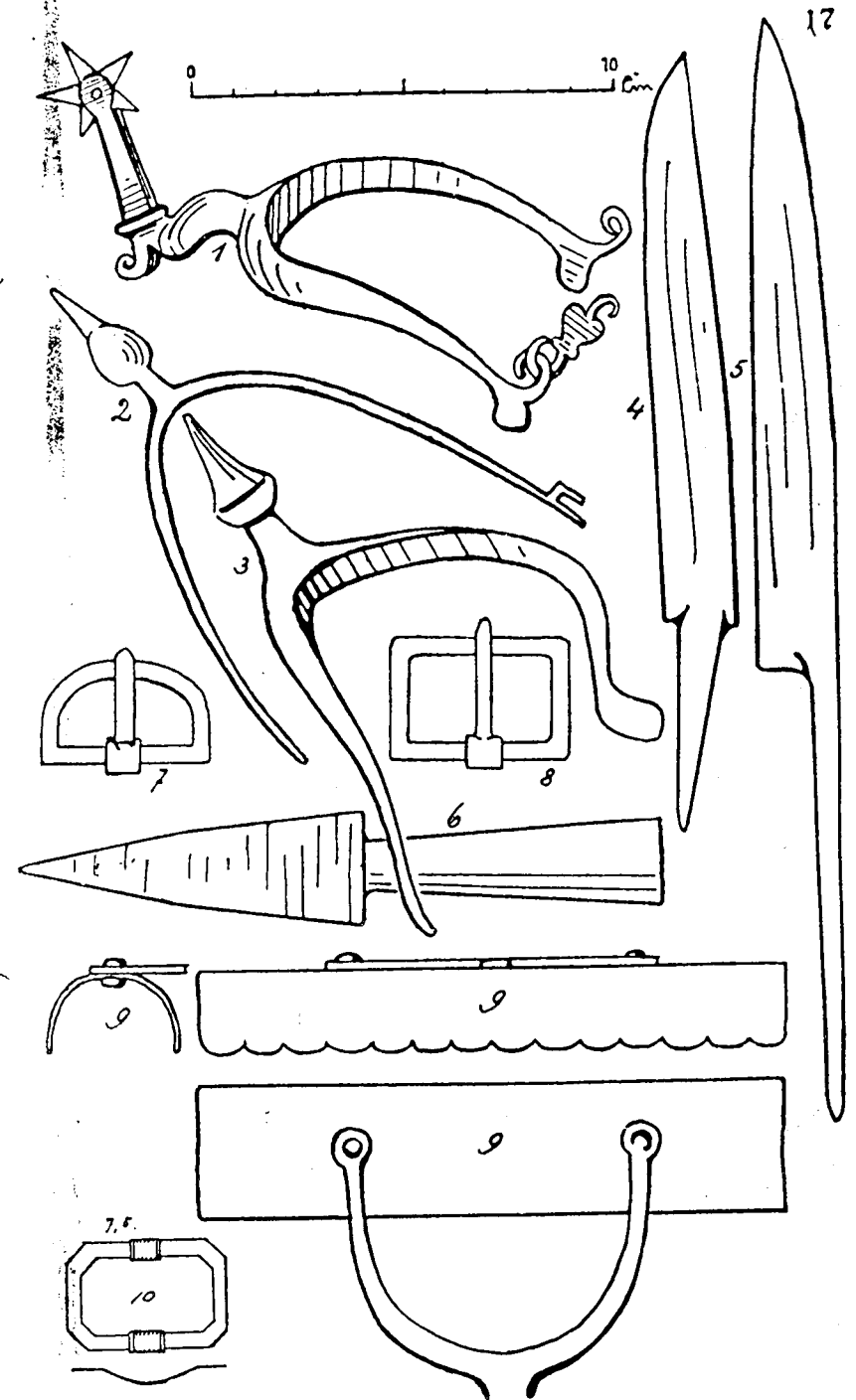
Abbildungen

eines Teils der bei den Aufdeckungsarbeiten
auf der Osterburg gefundenen Gegenstände.

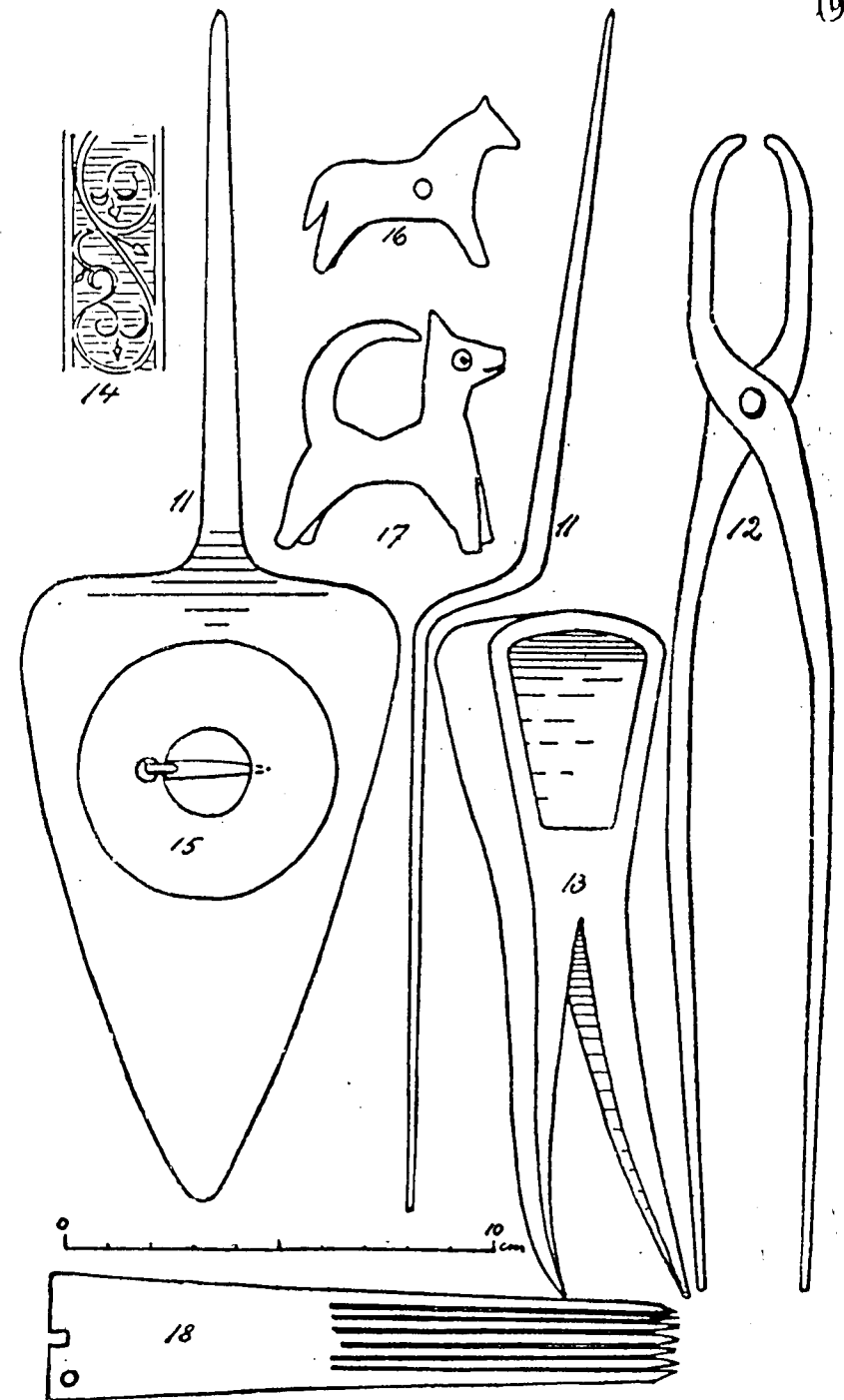
Dieselben werden jetzt im Rathhaus zu Bischofsheim aufbewahrt.

(Schlüssel bei Herrn Kaufmann Dickas.)

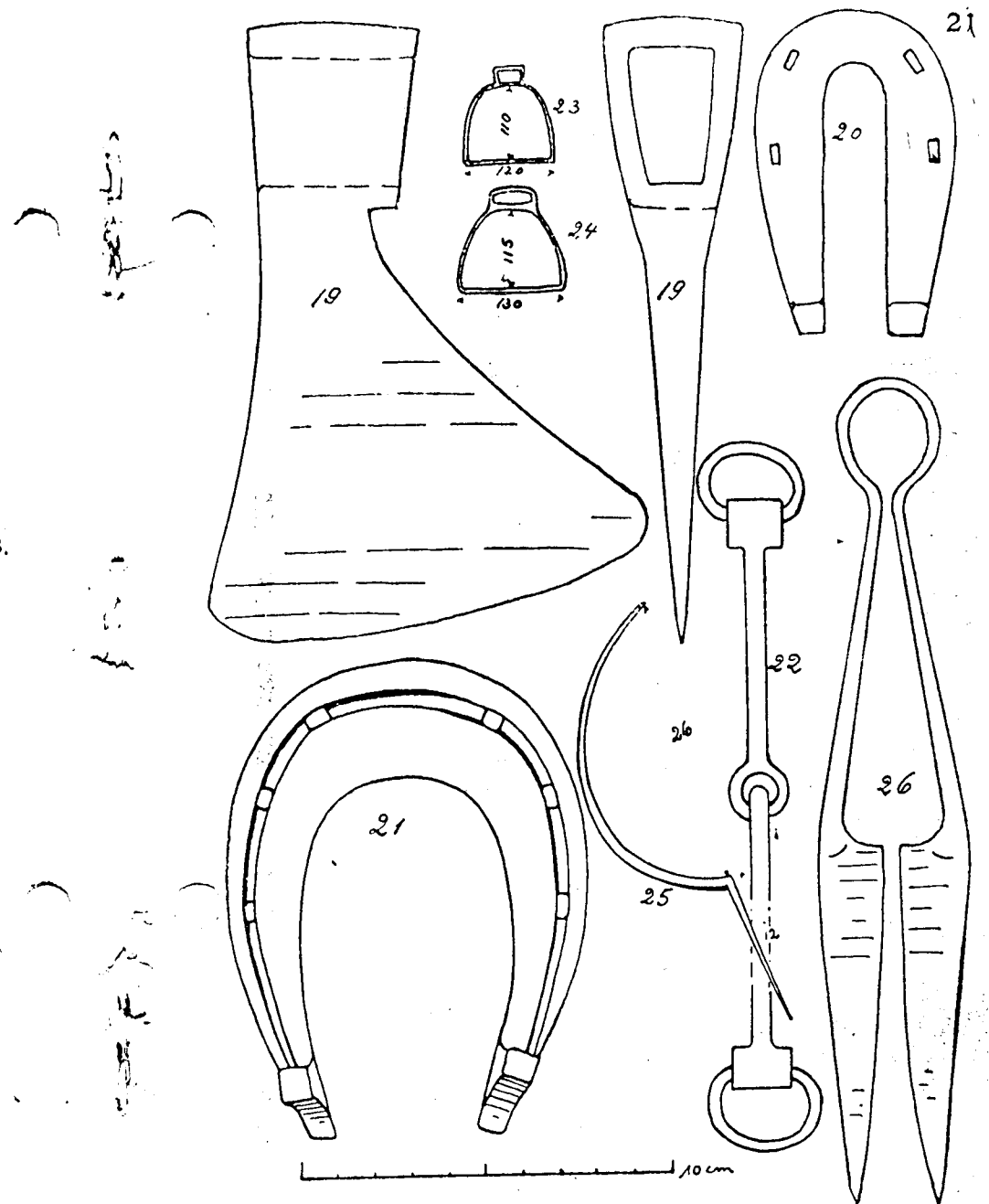
1. Rittersporn von Ende des dreizehnten Jahrhunderts. (Eisen.)
Siehe Demmin: „Die Kriegswaffen“ Seite 620, Nr. 12 u. 14.
2. Sporn mit Kolben vom 10. oder 11. Jahrhundert. (Eisen.)
3. Sporn mit Kolben vom 12.—13. Jahrhundert. (Eisen.)
4. Messer Klinge. (Eisen.)
5. Messer Klinge. (Eisen.)
6. Schwere Bolzenspize. (Eisen.)
7. Schnalle zum Lederzeug. (Eisen.)
8. Schnalle zum Lederzeug. (Eisen.)
9. Pferdestriegel. (Eisen.)
10. Schnalle. (Bronze.)



11. Maurerkelle. (Eisen.)
12. Schmiedezange. (Eisen.) (Diese Zange gibt den Beweis, daß die teilweise recht schönen Schmiedeteile auf der Burg selbst angefertigt wurden.)
13. Rodehade mit zwei Zinken. (Eisen.)
14. Glasstückchen von grüner Farbe mit romanischem Ornament.
15. Schnalle, als runde Scheibe ausgebildet. (Bronze vergoldet.)
16. Pferdchen als Spielzeug. (Gebrannter Ton.)
17. Hund als Spielzeug, sehr charakteristische Form. (Gebrannter Ton, grün glasiert.)
18. Steckkamm aus Knochen mit Einschnitt und Loch zur Befestigung einer oberen Bierfassung. (Ähnliche Kämmе gab es schon in vorgeschichtlicher Zeit. Stadtmuseum in Elbing.)



19. Beil. (Eisen.)
 20. Eiselhufeisen. (Eisen.)
 21. Pferdehufeisen. (Eisen.)
 22. Pferdetränse mit einem Gelenk. (Eisen.)
 23. Steigbügel. (Eisen.)
 24. Steigbügel, wohl vom Anfang des dreizehnten Jahrhunderts.
 (Eisen.) Siehe Demmin: „Kriegswaffen“ Nr. 2, Seite 652.
 25. Sichel. (Eisen.)
 26. Schaffschere. (Eisen.)
 Diese ist in mehreren Größen vorhanden.



27. Dolch mit vorgebogener Parierstange. (Eisen.)
 28. Gabeln mit seitlichem Zinken, zum Fleischwenden. (Eisen.)
 29. Speerspitze mit sehr langem Widerhaken. (Eisen.)
 30. Pfeilspitze. (Eisen.)
 31. Pfeilspitze. (Eisen.)
 32. Gabel auf deren Schaft ein Geflechtmuster eingehauen ist. (Eisen.)
 33. Schlüssel. (Eisen.)
 34. Schlüssel. (Eisen.)
 35. Schlüssel. (Eisen.)
 36. Zierscheibe, ausgefägt, mit Dese zum Anhängen, Bronze, darstellend einen romanisch gezeichneten Vogel.
 37. Hundehalsband. (Eisen.) Seite 12. An den Gliedern sind scharfe Stacheln angebracht, damit das Raubzeug den Hund nicht anfallen konnte.

